

**Predigt zum letzten Sonntag im Kirchenjahr
(Ewigkeitssonntag), 20. November 2022 in
Schönow und Zepernick bei Bernau bei Berlin**

Liebe Schwestern und Brüder,

„Darum wachet“, sagt Jesus am Ende vom Gleichnis von den 10 Brautjungfern – wir haben es vorhin als Evangelium gehört für diesen letzten Sonntag im Kirchenjahr, bevor dann mit dem 1. Advent am nächsten Sonntag ein neues Kirchenjahr beginnt.

„Darum wachet, denn Ihr wisst weder Tag noch Stunde!“, sagt Jesus.

Seht zu, dass Ihr Euch verhaltet wie die fünf klugen Brautjungfern, die genug Öl in ihren Lampen mitgenommen hatten, sie konnten dem Bräutigam dann entgegengehen, als dieser endlich eintraf.

Seht zu, dass es Euch nicht so geht wie den fünf törichten Brautjungfern; mit viel zu wenig Öl waren sie losgezogen, und als der Bräutigam kam, waren sie beim Spätkauf gerade Öl holen und verpassten so

die ganze Hochzeit.

„Stündlich sollst Du fertig sein“, so sagte mir eine alte Frau aus einer früheren Gemeinde, das habe ihr schon ihre Mutter gesagt, erzählte sie mir.


Ich besuchte sie im Krankenhaus.

Die Frau war schon über 90 Jahre alt und lebte zusammen mit der Familie von ihrem Sohn.

Sie hatte im Leben viel durchgemacht, sie war dankbar, dass Gott sie so gut begleitet hatte durch ihr ganzes Leben, auch gerade in den schweren Stunden, und als sie dann starb, konnte sie in aller Gelassenheit loslassen, denn sie wusste ja, wo sie hingehen würde – aus Gottes Hand in Gottes Hand.

Jesus kommt wieder, und wenn Er wiederkommt, so sollen wir genug Öl in unseren Lebenslampen haben. Das ist das Thema vom Ewigkeitssonntag.

In meinem Gottesdienstbuch steht: „Der letzte Sonntag des Kirchenjahres als Ewigkeitssonntag hat es schwer, sich gegen den Totensonntag zu



behaupten. Der Besuch der Gräber an diesem Tag dominiert die öffentliche Wahrnehmung.“

„Stündlich sollst Du fertig sein“, so sagte es die alte Dame im Krankenhaus. Ganz auf der Linie von Jesus, der uns sagt: „Darum wachet, denn Ihr wisset weder Tag noch Stunde.“ Ich sehe da keinen Gegensatz zwischen Ewigkeitssonntag und Totensonntag.

Natürlich scheint das Bild von der Hochzeit, das Jesus in Seinem Gleichnis wählt vom Ende der alten Welt, nicht zu unserem Ende zu passen, auf das wir uns beizeiten vorbereiten sollen, denn es heißt im Psalm 90 „HERR, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.“

Aber das Bild von der Hochzeit – in ihm ist keine Drohung, sondern es macht deutlich: Wenn Jesus kommt, dann sollen sich alle freuen. Es geht um das Wach-Sein; es geht darum, wachsam zu sein und sich an Jesus und Seinen Worten zu orientieren, denn Er hat Worte des ewigen


Lebens – so hat es der Jünger Petrus zu Jesus gesagt: „Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens.“ – so erzählt es das Johannes-Evangelium.

Jesus hat immer wieder betont: Unser Leben mit Ihm an unserer Seite – das hat eine Verbindung zum ewigen Leben, Jesus hat Worte des ewigen Lebens. Darum geht es auch in unserem Bibelwort zur Predigt für diesen Sonntag. Ein kurzer Abschnitt aus dem Markus-Evangelium. Jesus hat nur noch wenige Tage zu leben, Er redet kurz vor Seiner Verhaftung, kurz vor Seinem Tod am Kreuz zu denen, die Ihm nachgefolgt sind, Seinen Jüngern.

Er sagt auch hier ihnen: „Wachet!“

Ganz ähnlich wie in dem Gleichnis von der Hochzeit. Hören wir hinein in diese Rede von Jesus bei Markus im 13. Kapitel, die Verse 28-37.

Jesus sagte: An dem Feigenbaum aber lernt ein Gleichnis: Wenn seine Zweige saftig werden



und Blätter treiben, so wisst ihr,
dass der Sommer nahe ist.
Ebenso auch, wenn ihr seht, dass dies geschieht,
so wisst, dass er nahe vor der Tür ist.
Wahrlich, ich sage euch: Dieses Geschlecht wird
nicht vergehen, bis dies alles geschieht.
Himmel und Erde werden vergehen;
meine Worte aber werden nicht vergehen.
Von jenem Tage aber oder der Stunde weiß
niemand, auch die Engel im Himmel nicht,
auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater.
Seht euch vor, wachet!
Denn ihr wisst nicht, wann die Zeit da ist.
Es ist wie bei einem Menschen, der über Land zog
und verließ sein Haus und gab seinen Knechten
Vollmacht, einem jeden seine Arbeit, und gebot
dem Türhüter, er sollte wachen:
So wacht nun; denn ihr wisst nicht,

wann der Herr des Hauses kommt, ob am Abend
oder zu Mitternacht oder um den Hahnenschrei
oder am Morgen, damit er euch nicht schlafend
finde, wenn er plötzlich kommt.

Was ich aber euch sage, das sage ich allen:
Wachet!

*Gebet: „HERR, tue meine Lippen auf, dass mein Mund
Deinen Ruhm verkündige!“ Amen.*


Liebe Schwestern und Brüder, Jesus sagt: „Wachet!“

Als wollte Er sagen: „Wacht auf!“

Erkennt, worauf es ankommt im Leben!

Seid nicht wie schläfrige Zeitgenossen, welche die
Zeichen der Zeit nicht erkennen.

Hier in unserem Bibelwort geht es darum,
Spekulationen entgegentreten über den Zeitpunkt,
wann Jesus wiederkommen wird und klar zu sagen:
Wenn der Herr kommt, dann soll Er uns bei der Arbeit
finden. Und wir können aus diesen Worten im Markus-



Evangelium entnehmen: Die ersten Generationen der Christenheit – sie waren der festen Überzeugung: Das kann nicht lange dauern, bis diese Welt vergehen wird. Jesus wird alles überdauern.

Er wird wiederkommen. Hier steht geschrieben: „Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis dies alles geschieht.“ Das ist aber nicht geschehen. Diese Welt ist seitdem 2000 Jahre weitergegangen.


Es gibt Versuche theologischer Klimmzüge, die da sagen: „Mit diesem Satz: Dieses Geschlecht wird nicht vergehen“ ist nicht die erste Generation der Ur-Christenheit gemeint, sondern das Menschen-Geschlecht.“ Nicht besonders überzeugend.

Im Moment, so sagen mir ältere Leute, fühlen sie sich in der heutigen Zeit an den Anfang der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts zurückversetzt – damals hatte man Angst, viele kleinere Konflikte könnten in einen großen Krieg münden, einen neuen

Weltkrieg – da standen sich sowjetische und US-amerikanische Panzer an der Mauer am Checkpoint Charlie gegenüber, da gab es die Kuba-Krise...und heute kommen diese Gefühle wieder hoch.

Ich war damals, Anfang der sechziger Jahre, noch nicht geboren und höre darum da sehr genau hin. Die Angst davor, dass diese Welt vergehen wird. Als neulich eine Rakete aus Versehen in Polen einschlug, kurz hinter der ukrainischen Grenze, zwei Menschen kamen dabei ums Leben, da gab es in den Nachrichtensendungen im Fernsehen sofort Alarm: Ein NATO-Land wird angegriffen, der Bündnisfall greift. Und gestern haben sich zwei russische Kampfflugzeuge in geringer Flughöhe einem NATO-Marineverband an der polnischen Küste genähert. 73 Meter waren gerade einmal dazwischen, so wurde berichtet.

Und im Gegensatz zu den sechziger Jahren – damals befürchteten viele, der Kalte Krieg könnten in einen



„heißen Krieg“ münden, ist dieser heiße Krieg ja seit dem 24. Februar an der Tagesordnung, seit Russland die Ukraine überfallen hat.

Und da bin ich froh über diese klaren Worte von Jesus zur Wachsamkeit – egal, ob wir uns Sorgen machen über ein mögliches Ende der Welt oder ob wir heute hier sind, um unsere Verstorbenen zu betrauern und das Gefühl haben, unsere Welt ist mit dem Tod eines lieben Menschen eine andere geworden.

Jesus sagt hier nämlich sehr deutlich: „Himmel und Erde werden vergehen – meine Worte aber werden nicht vergehen.“ Es ist genau dieselbe Linie wie in den letzten Worten, die Jesus nach Seiner Auferstehung zu den Seinen spricht im 28. Kapitel des Matthäus-Evangeliums: „Siehe, ich bin bei Euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Und darüber hinaus, so möchte man mit Verweis auf unser heutiges Bibelwort ergänzen. Wenn auch Himmel und Erde vergehen, wenn Ihr auch Eure Lieben hier auf Erden verlieren

werdet, so dass es Euch manchmal vorkommen mag, als würde Euch der Boden unter den Füßen weggezogen, als würden Himmel und Erde vergehen – meine Worte werden nicht vergehen. Meine Worte des ewigen Lebens, so redet Jesus mit uns.


Wie soll das aussehen, wenn wir diesen Satz ganz wörtlich nehmen? Himmel und Erde vergehen, aber Jesu Worte werden nicht vergehen?

Wenn Himmel und Erde nicht mehr da sind – welcher Resonanzboden soll dann bitte da sein, um die Worte Jesu hören zu können und auf sich wirken zu lassen? Ich glaube, Jesus will hier zweierlei Dinge sagen.

Zum einen: Er wird das letzte Wort haben über das Ende von Himmel und Erde, darum sollen wir keine Angst haben. „In der Welt habt Ihr Angst, aber seid getrost – ich habe die Welt überwunden.“

Sagt Jesus im Johannes-Evangelium.

Wörtlich übersetzt: „Ich habe die Welt besiegt.“




Diese Welt mit ihren Zusammenhängen, mit dem Tod, der immer wieder massiv in unser Leben eingreift, ganz gleich, ob er uns plötzlich und unerwartet trifft oder ob wir uns darauf vorbereiten können bei einem lieben Menschen – dieser Tod als Ende dieser Welt, Jesus ist stärker. Er hat am Kreuz von Golgatha nicht nur die Welt besiegt, sondern sogar den Tod in seiner End-Gültigkeit.

Das ist das eine, was in diesem Jesuswort steckt: „Himmel und Erde werden vergehen – meine Worte werden nicht vergehen.“

Und das andere: Weil Jesus mit Seinen Worten nicht von Himmel und Erde in ihrer Existenz abhängig ist, so können wir glauben: Er weist mit diesem Satz auch hin auf das ewige Leben, da wo wir unsere Lieben bei Gott aufgehoben wissen dürfen und wo wir sie wiedersehen werden – freilich, um ein Wort des Schweizer Theologen Karl Barth zu zitieren, „nicht nur

unsere Lieben“, sondern auch manche andere, die wir dann in neuem Licht wahrnehmen werden bei Gott. Und so ist dieses Wort von Jesus, was den Kulminationspunkt erreicht in dem Aufruf: „Wachet!“, ein Ruf zur Umkehr zu Gott, ein Ruf zum Glauben, zum Vertrauen zu Gott, den Jesus „Vater“ nennt. Mit diesem Vertrauen werden wir durchs Leben getragen, auch in schweren Zeiten.


So heißt es im Prophetenbuch Jesaja im 40. Kapitel: „Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden. Jünglinge werden müde und matt, und Männer straucheln und fallen, aber die auf den HERRn harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.“ Solche großartigen Bilder gebraucht die Bibel im Alten wie im Neuen Testament, um uns Mut zu machen, auf Gott zu vertrauen, ja sogar auf Ihn zu „harren“.



Im hebräischen Original schwingt da das Bild mit von einem Seil, an dem wir uns festhalten können, so dass Gott uns herausziehen kann aus der Depression, aus der Grube der Niedergeschlagenheit, wo wir auf Ihn harren, all unser Vertrauen ganz auf Ihn setzen. „Harre, meine Seele, harre des HERRn“, so singen wir es nachher, nach der Fürbitte, vor dem Segen. Jesus ist bei uns, alle Tage, bis an der Welt Ende, sagt Er. Er hat, bevor Sein Erdenleben durch den Tod am Kreuz zu Ende ging, mit Seinen Jüngern das Passafest gefeiert am Gründonnerstag, das Fest in Erinnerung an die Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten durch Gott selber. Und Jesus hat Brot gegessen und Wein getrunken mit denen, die Ihm nachgefolgt sind und hat uns gesagt: Dieses Abendmahl wird eine Fortsetzung finden in Gottes Ewigkeit, da wird Er wieder von der Frucht des Weinstocks trinken – ein wichtiger Hinweis, diese Formulierung übrigens, dass auch Traubensaft

ein vollwertiges Getränk beim Abendmahl ist, denn er ist auch „Frucht des Weinstocks“ im Sinne der Bibel; als ich noch ein Kind war, da kann ich mich an leidenschaftliche Diskussionen in meiner Potsdamer Heimatkirche erinnern, bis es endlich so weit war, dass neben dem Weinkelch bei Abendmahlsfeiern auch Traubensaft gereicht wurde für Menschen, die keinen Alkohol zu sich nehmen möchten oder von ihm nicht trinken sollten.

Wir werden im Reich Gottes miteinander vom Gewächs des Weinstocks trinken, wir werden das Brot essen miteinander im Reich Gottes – und so ist es gut, liebe Schwestern und Brüder, an diesem letzten Sonntag im Kirchenjahr miteinander Abendmahl zu feiern, nicht nur als Erinnerung an Jesu letzte Tisch-Gemeinschaft am Gründonnerstag, nicht nur als Zusage der Gemeinschaft mit Christus und untereinander, sondern eben auch als Zeichen der künftigen Abendmahls-Gemeinschaft im Reich Gottes.



Und so ist unser heutiges Bibelwort zur Predigt für diesen letzten Sonntag im Kirchenjahr viel mehr als eine Erinnerung an Jesus und einen vermeintlichen Irrtum über das baldige Ende dieser Welt in den ersten Generationen der Ur-Christenheit, sondern mit Seinem Ruf „Wachet!“ führt Jesus uns heraus aus aller geistlichen Trägheit und Schläfrigkeit, Sein Ruf „Wachet!“ ist auch „ein Weckruf aus dem Schlaf der Gottvergessenheit hinein in die Gottes-Gegenwart“, so hat es ein Kollege aus Ostwestfalen in seiner Andacht im Deutschen Pfarrblatt ausgedrückt - von der Gottvergessenheit in die Gottes-Gegenwart, also hin zu einem Leben mit Gott, hin zu der Möglichkeit im Leben, mit Gott zu rechnen und auf Gott zu vertrauen.

„Darum wachet!“, sagt Jesus und bittet uns darum, auch mit unserem eigenen Ende zu rechnen und damit, dass unser Leben nicht grenzenlos ist – wohl aber, dass wir alles, auch unser begrenztes Leben,

in Gottes Hände legen können, wirklich alles Ihm anvertrauen können.

Als ich letzte Woche mit Kindern aus der Schönower Grundschule auf dem Schönower Waldfriedhof war, das mache ich immer kurz vor dem Totensonntag im Religionsunterricht, da haben wir an einer Grabstätte von einem Familiengrab den Satz gelesen: „Der HERR hat alles wohlgemacht“ – wahrscheinlich eine Anspielung auf den Psalm 37, wo es im Vers 5 heißt: „Befiehl dem HERRn Deine Wege und hoffe auf Ihn, Er wird es wohl machen.“

Wälze Ihm Deinen Weg zu, so heißt es wörtlich in diesem Bibelvers.

Rechnet mit Gott, sagt Jesus. Vertraut auf Ihn, denn Er ist bei uns. Immer. Und darum: „Wachet!“ Amen.

